

Kauf. Nr. 25 ist aus gasse Nr. 12, [590] 1-3

Verkaufs-ncen aller adischen die edition alek, atalogs gratis rs-Konto s-Bermittlungen (1) 30 act pipzig. [376] 3-3

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fer. er bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Titel-Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei **J. Hedrich's Erben**, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei **Josef Hientz**, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei **Johann Stein**, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei **Heinrich Zeidner**, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei **Ludwig Kurovsky**, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und **J. Frenk**, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 184.

Sermannstadt, Samstag den 11. August 1900.

116. Jahrgang.

Italien in Vergangenheit und Gegenwart.

In der Sitzung, welche die italienische Kammer am Montag abgehalten hat, um das Gedächtnis des so jäh dahingerafftten Königs Humbert zu ehren, hat der Präsident der Kammer ein offenes und ehrliches Wort gesprochen, welches den Kernpunkt der schlimmen Zustände in Italien trifft und deshalb allenthalben ernsthafte Beachtung verdient. Der Kammerpräsident erklärte, unter dem lebhaften Beifall der überwiegenden Mehrheit der Kammer, es sei etwas morisch im Staatsgebäude: die heilige Pflicht aller müsse es darum sein, das Volk zu erziehen, die Ideale der Väter wieder aufzunehmen und das Vertrauen in die Gesetze und das Rechtsgefühl zu stärken.

Diese Worte berühren den springenden Punkt der Zustände in Italien, Zustände, aus denen Thaten, wie die des Mörders Bressi herausgewachsen sind. Denn mag man auch noch so entschieden an die angeborene verbrecherische Veranlagung einzelner Individuen glauben, so ist es doch außer Zweifel, daß, wenn die anarchistische Mordwuth einen solchen Umfang annimmt, wie dies gerade in Italien der Fall ist, diese Erscheinung nur aus ihrem Milieu heraus, aus den Gesamtzuständen im Lande zu erklären ist.

Und dies ist in Italien in der That der Fall. Der Boden, auf dem die modernen Italiener wohnen, ist seit den ältesten Zeiten mit Blut begüßt worden. Unaufhörliche Kriege, Bürgerkämpfe, Aufstände, Unruhen und Empörungen haben die ebenso fruchtbare, wie schöne Halbinsel im Altertum, im Mittelalter und in der neuen Zeit in unaufhörlicher Reihenfolge erschüttert. Und bei all' diesen Kämpfen wiederholte sich eine offenbar dem Charakter der Bevölkerung entstammende Eigentümlichkeit. Seit den „letzten Römern“, seit Brutus und Cassius, ist die Geschichte Italiens eine Geschichte der Geheimbünde, der Verschwörungen und der Meuchelmorde. In der Zeit des klassischen Altertums hatte das Wort, daß Blut ein ganz besonderer Saft sei, seine Bedeutung verloren, und das Gift hatte sich besonders in der Zeit des sinkenden Römerthums zu einer Art Hausrunkel für Andere entwickelt.

Während des ganzen Mittelalters bis zur ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts wurden alle Städte und Landschaften Italiens durch unaufhörliche Bürgerfehden zerrissen und der Streit der Guelfen und Ghibellinen zerfleischt Italien. Aber auch in der neuesten Zeit ist die italienische Geschichte mit Blut geschrieben worden. Bierzig Jahre, 1820—1860, voll von Verschwörungen und Aufständen, voll grauamer Unterdrückung und beständiger Wiedererhebung, voll zahlloser Meuchelmorde und politischer Hinrichtungen, haben das italienische Volk in einer blutigen Schule an den offenen oder heimlichen Widerstand gegen die Staatsgewalt, an die Mißachtung des Gesetzes gewöhnt. Hat doch sogar die moderne Freiheitsbewegung in Italien, so ideal ihre Beweggründe, so berechtigt ihre Ziele waren, doch entsprechend dem Charakter des Volkes mit einer langen Reihe von Verschwörungen eingeleitet und der alte Mazzini rechnete es sich ordentlich als einen Ehrentitel an, ein Verschwörer genannt zu werden.

Ein Menschenalter nationalen Staatslebens und positiver Freiheit ist noch nicht im Stande gewesen, die Massen in Italien zur Ordnung und zur Achtung des Gesetzes zu erziehen. Die Mafia, die Camorra,

die Vendetta und das Räuberwesen, welches in den schluchtenreichen und bergigen Landschaften Unteritaliens und Siziliens noch heute gedeiht, sind, historisch genommen, nur ein ganz natürlicher Ausfluß der Ereignisse, welche sich auf der italischen Halbinsel seit den Zeiten des Römerthums abgepielt haben.

Freilich, daß die Zustände in Italien so schlimm sind, wie sie es sind, das haben nicht nur die geschichtliche Entwicklung, sondern auch schwere Mißstände und noch schwerere Fehler, die in die neuere Zeit fallen, verschuldet. Das Hauptübel Italiens ist die wirtschaftliche Nothlage und die mit ihr eng verknüpfte finanzielle Mißere, die auch durch das rücksichtsloseste Anziehen der Steuerschraube bisher nicht gemildert werden konnte. Die Mißwirtschaft und die wirtschaftliche Noth haben die Masse des Volkes daran gewöhnt, in dem Gesetz einen Erbfeind zu sehen. Der Sicherheitswächter, der Steuererheber, der Zollbeamte und der Gerichtsvollstrecker gelten den Italienern als persönliche Feinde.

Zu diesen Erbfeinden tritt das mangelnde sociale Verständniß der herrschenden Classen, das zumeist nur gering entwickelte Familienleben, die Unzulänglichkeit der Schulerziehung, die steigende Genußsucht verbunden mit dem Mangel an Selbstzucht, die Zerfahrenheit des Parteiensystems und die Gleichgültigkeit und zumeist auch Unfähigkeit der Parlamente und der Cabineten. Aber auch der tiefe Stand der Rechtspflege in Italien hat das Seine gethan, um die Massen zur Verachtung des Gesetzes zu erziehen und Thaten, wie denen des Bressi, den Boden zu düngen. Das Strafgesetz in Italien ist theils zu milde, theils zu scharf, zumeist aber das letztere. Sehr häufig erfolgt in Italien die Freisprechung, weil den Richtern die im Gesetz vorgesehene Strafe als zu milde erscheint. Ist aber eine schwere Strafe erfolgt, so beginnt die Agitation um die Begnadigung, die auch oft genug erfolgt und in den Massen das Gefühl erzeugt, daß die Strafe zu Unrecht erfolgt sei, daß mithin das Gesetz dem Volk feindlich gegenüber stehe. Wenn König Victor Emanuel III. den ernststen Willen hat, die Zukunft Italiens besser zu gestalten, als seine Vergangenheit und Gegenwart war und ist, dann wird er dies nur auf dem Wege einer gründlichen, wirtschaftlichen und socialen Reformthätigkeit vermögen. Wird die italienische Volksvertretung, wird das italienische Volk die Einsicht und die Kraft für eine solche Reform an Haupt und Gliedern aufweisen, das ist die Frage!

Italienische Anarchisten in Amerika.

In der sechsten verflohenen Decade hat die italienische Einwanderung in den Vereinigten Staaten sich vervielfacht. Bei der Volkszählung im Jahr 1890 belief sich die Zahl der in der nordamerikanischen Union ansässigen Italiener auf 183,000 Köpfe, und heute schätzt man, so schreibt das „N. W. Ztbl.“, ihre Kopffzahl — die genauen Zahlen der am 1. Juni vorgenommenen Volkszählung liegen noch nicht vor — auf 665,000. Die Mehrzahl von ihnen lebt in den großen Städten. Sie monopolisiren dort den Obsthandel, und zu Hunderten kann man sie mit ihren Körben und Karren in den Straßen umherziehend und ihre Bananen, Apfelsinen, Citronen etc. ausrufend antreffen. Sehr viele von ihnen haben auch in den großen Fabriken des Ostens Beschäftigung gefunden, in den Kohlenbergwerken Pennsylvaniens und den Gold- und Silbergruben Colorados, Idahos und Wyomings und bei Eisenbahn-

bauten. Sie sind keine gern gesehene Einwanderer. Ihr ganzes Sinnen und Trachten geht dahin, sich einige Tausend Dollars zu erparieren und in ihre Heimat zurückgekehrt, ihr Leben in süßem Nichtsthun zu beschließen. Bei ihrer Genußgier und Bedürfnislosigkeit drücken sie den Arbeitsmarkt, weshalb die amerikanischen Arbeiter, die größten Feinde aller Einwanderer, einen grimmigen Haß auf die „Dago“ — der Spitzname der Italiener — geworfen haben. Aus ihrer Heimat haben sie alle ihre schlechten Eigenschaften mitgebracht. Sie liefern den Newyorker Politikern das billigste Stimmvieh. Ein halber Dollar pro Kopf ist gewöhnlich der Preis, der von den „Padrones“, für die die frueingewanderten Italiener einige Jahre wie die Sklaven arbeiten müssen, bis die Ueberfahrt bezahlt ist, für jeden „Wähler“ gerechnet wird. Aus den Reihen dieser italienischen Arbeiter rekrutiren sich vorwiegend die Falschmünzer und die Brandstifter. In den schmuggigen, mit Menschen vollgepropften Tenementdistricten Newyorks, wo die überwiegende Mehrzahl der dortigen Italiener haust, brennt es alle Augenblicke. Ein von ihnen in Scene geführter Strife verläuft selten ohne Blutvergießen. In Colorado bemächtigten sich vor zwei Jahren strikente italienische Bergarbeiter eines Städtchens, vertrieben mit bewaffneter Hand alle Beamten, kramten die Gebäude der Bergwerke nieder, lieferten den Polizeibeamten ein förmliches Gefecht und konnten erst durch Ausbietung mehrerer Miliz-Regimenter überwältigt werden. Newyork haben sie ja kürzlich eine Probe ihrer Gesetzlosigkeit gegeben beim Bau des Croton-Aqueducts, als ihrer 700 Newyorker die Wasserzufuhr abzuschneiden suchten. Auch hier konnten sie nur durch Waffengewalt zur Raision gebracht werden. Das Stilet haben die Sizilianer und Neapolitaner nicht dabeim gelassen, und blutige Fehden und Mordthaten sind unter ihnen an der Tagesordnung. Auch Mafia florirt in den Vereinigten Staaten. Den blutigen Beweis ihrer Existenz lieferte sie vor etwa zwölf Jahren in New-Orleans, wo der Polizeichef Genessey dem von ihr ausgesandten Mörder zum Opfer fiel. Ein Waffenschiff wurden damals der Verschwörung zu diesem Morde angeklagt, aber freigesprochen und dann von der erbitterten Bevölkerung vor dem Gerichtsgebäude niedergeschossen. Die Mafia und andere mörderische Geheimbünde blühen. Specieell Paterson gilt als Hauptquartier der italienischen Anarchisten.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. August.

Um die Mitte dieses Monats soll dem „Pol. Erz.“ zufolge in Angelegenheit der Verwaltungsreform im Ministerium des Innern eine großangelegte Fachenquête zusammengetreten, an welcher Vertreter sämtlicher Verwaltungszweige teilnehmen werden. Die Verathung der Enquete wird Ministerpräsident Széll persönlich leiten.

Finanzminister Lufacs wird während seines Sommeraufenthaltes in Zalutna seine ganze Zeit der endgiltigen Feststellung des nächstjährigen Budgetpräliminars widmen. Die einzelnen Fachminister haben nämlich bereits Ende Juli an das Finanzministerium die Voranschläge ihrer Ressorts gelangen lassen, welche — wie „Pol. Erz.“ erfährt — im Großen und Ganzen im Rahmen des für das laufende Jahr festgestellten Budgets sich bewegen, nur das Honvéds und das Ackerbauministerium weisen nennenswerte, durch inzwischen erfolgte legislative Verfügungen motivirte Mehrausgaben auf.

Wie man aus Agram schreibt, wird der kroatische Landtag heuer schon in den ersten Octobertagen zusammentreten, um das Budget für 1901 zu verathen. Nach Erledigung des Voranschlages wird der Landtag verthagt, um der Regnicular-Deputation Zeit zur Verwältigung ihrer Aufgabe zu geben. Im December soll dann der Landtag wieder zusammentreten, um den revidirten Finanzausgleich zu verathen.

Feuilleton.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von C. Welmar.
(10. Fortsetzung.)

„Wohlan, es sei,“ sagte Konrad nach kurzem Nachdenken. „Ich will Dir helfen und Deinen Wunsch erfüllen. Bedenke aber, der Weg zur Kunst ist lang und steil, es werden Deiner Enttäuschungen harren; Du mußt mit unermüdlicher Ausdauer vorwärts streben, um Dein Ziel zu erreichen. Fühlst Du Dich stark genug dazu, dann will ich Dir behilflich sein, soviel in meinen Kräften steht.“

„O Konrad, habe Dank, Dank!“ — sagte Melitta.
Sie hing sich lachend und weinend an seinen Hals. Nun war sie wieder das echte Kind, so daß er kaum seinen Augen traute, ob es wirklich daselbe Wesen sei, das soeben noch so ernst, so überlegt gesprochen. Lange Zweifel kamen nun wieder über ihn; wenn Melitta doch nicht die Kraft, die Ausdauer besäße, wenn sie in jugendlichen Uebermuth eine verkehrte Laufbahn einschlug?

„Melitta überlege es Dir nochmals,“ sagte er warnend, „der Kampf um's Dasein ist hart und schwer.“

Sie schüttelte das Haupt. „Ich fühle die Kraft in mir, mein Vorhaben auszuführen,“ sagte sie einfach.

„Gut, so komm, ich will noch heute mit Onkel Oscar darüber sprechen, er wird Dich schwer von sich lassen.“

„Du irrst,“ entgegnete sie bitter, „er wird meine Abwesenheit kaum fühlen.“

Schweigend schlugen sie den Rückweg ein. Am Abend benutzte Konrad eine günstige Gelegenheit, um mit Onkel Oscar über Melitta zu sprechen. Wider Erwarten fand er keinen Widerstand von dieser Seite.

„Melitta hat Talent,“ sagte der Onkel, „wenn sie fleißig ist, kann sie es zu etwas bringen.“

Konrad sah ihn erstaunt an; diese Gleichgültigkeit gegen Melitta's Schicksal berührte ihn peinlich. Armes Mädchen, sie hatte recht gehabt! Kein Mensch kümmerte sich um sie.

„Noch Eins, Onkel,“ sagte er zögernd; „durch die Connexionen des Präsidenten wird es mir leicht sein, für Melitta einen Freiplay am Conservatorium auszuwirken — für das Uebrige laß mich sorgen, ich möchte gerne auch etwas thun: ich kenne eine Familie, bei welcher sie gut aufgehoben sein wird.“

Ueber das wettergebräunte Gesicht Onkel Oscar's flog eine dunkle Röthe.

„Du willst für Melitta's Unterhalt Sorge tragen?“ sagte er unsicher; „das kann ich nicht zugeben, so viel kann ich noch für sie thun, wenn auch in letzter Zeit“ — er brach ab.

„Nein, nein, Onkel gewähre mir meine Bitte; ich habe mehr, als ich brauche, und Melitta ist mir lieb, gleich einer Schwester; laß mich nur für sie sorgen.“

Wellendorf seufzte tief auf. „Ich kann das nicht annehmen, es ist unmöglich!“

Konrad sah die Erregung des Mannes.

„Lassen wir das vorläufig,“ sagte er, „ich werde Alles arrangiren, wir werden schon einig werden.“

Damit war das Gespräch über diesen Punkt erledigt.

Konrad schrieb sofort in die Residenz, um Alles zu Melitta's Aufnahme vorzubereiten. Wenige Wochen später reiste er mit ihr ab, von Onkel Oscar's besten Wünschen begleitet, die Großmama war kalt wie immer geblieben.

Melitta mußte sich in der Residenz einer Aufnahmeprüfung unterziehen; dieselbe fiel glänzend aus.

Die junge Mädchen kannte sich nicht vor Freude, endlich, endlich stand sie am Ziel ihrer Wünsche! Ihre Dankbarkeit gegen Konrad kannte keine Grenzen, sie bat ihn, ihr nur noch Lectionen zu verschaffen, damit sie nicht vollständig auf Onkel Oscar's Güte angewiesen sei; sie wollte durchaus selbst für ihren Unterhalt sorgen.

„Davon werden wir später sprechen,“ sagte Konrad lächelnd, „die ersten Jahre heißt es fleißig sein und nur an's Lernen denken, die Kosten sind so gering, daß Onkel Oscar sich dieserhalb keine Entbehrungen wird auslegen müssen. Jetzt sei still, Kleine, und widersprich nicht länger, sonst mußt Du wieder zurück.“

IV.

Konrad hatte Melitta bei der Mutter eines ehemaligen Schulkameraden, einer Doctors-Witwe untergebracht; er traf mit Frau Walther eine Vereinbarung, daß sie von Onkel Oscar einen äußerst geringen Preis für die Pension Melitta's forderte, denn der Onkel hatte es sich durchaus nicht nehmen lassen, selbst für seine Nichte zu sorgen, den weitaus größeren Theil der Kosten trug Konrad im Geheimen.

Bei seinem letzten Aufenthalt im Lindenhof war ihm so Manches in Onkel Oscar's Benehmen klar geworden. Der sonst so besonnene, überlegte Mann ließ sich in Speculationen ein, die meist alle fehlschlügen. Der sieberhafte Wunsch, endlich doch Besitzer des Lindenhofes zu werden, ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe, und je weiter er das Ziel in die Ferne gerückt sah, desto eifriger strebte er darnach; das verleitete ihn zu Unbesonnenheiten, unter denen er doppelt schwer litt, da er sich dieselben selbst nicht eingestehen wollte.

Das Einzige, was Konrad thun konnte, war, die Sorge um Melitta so viel als möglich von des Onkels Schultern zu nehmen, und das that er denn auch im vollsten Maße, anders hätte er ohnehin nicht helfen können.

Das erste Jahr verging für Melitta mit überraschender Schnelligkeit; sie studirte ungemein fleißig und machte große Fortschritte.

Das Stadtleben hatte wohl ein wenig ihre Wangen gebleicht, aber Konrad hoffte, daß sie sich während der Ferien am Lindenhof wieder erholen würde.

Aus dem Umstande, daß die beiden Ministerpräsidenten derzeit nicht gleichzeitig in Sicht weilen werden, folgert die „N. Fr. Pr.“, daß die Annahme einiger ungarischer Blätter, welche an die Reise des Ministerpräsidenten Széll die Erwartung wichtiger Entscheidungen knüpfen, eine unrichtige sei. Das schließt jedoch, fährt das genannte Wiener Blatt in seinen Ausführungen fort, nicht aus, daß zwischen den beiden leitenden Staatsmännern ernste Besprechungen stattgefunden haben, die in einem späteren Zeitpunkte zu bedeutenden Entscheidungen führen können. Als den „kritischen Termin“ in dieser Beziehung bezeichne man in politischen Kreisen die Mitte des September, und die Erörterungen über die innere Lage in Oesterreich und ihre Rückwirkung auf Ungarn, mit denen sich die ungarische Presse gegenwärtig befaßt, scheinen das Vorbild für jene Conceptionen zu sein, mit denen der ungarische Ministerpräsident in dem genannten Zeitpunkte hervortreten dürfte.

Einem czechischen Blatte zufolge werden die Vertrauensmänner der Jungtschechen im September eine Versammlung halten, deren Beratungen sehr wichtiger Natur sein werden. Es soll sich nicht blos um das weitere Vorgehen der Czechen im Reichsrathe, sondern auch um die Frage der etwa erfolgenden Auflösung des Abgeordnetenhauses und der Candidatur für die Neuwahlen handeln.

Der „Wiener Abendpost“ zufolge wurde zur weiteren Verstärkung der österreichisch-ungarischen Escadre in Ostasien der Torpedofregater „Leopard“ in Aussicht genommen, welcher jedoch zuerst seine Mission in der Südsee zu vollziehen hat. Zum Commandanten der „Zenta“ an Stelle des Fregatten-Capitäns v. Thoman wurde Fregatten-Capitän S. M. Schiffer „Zenta“ wurde am 5. d. Beiting genommen. Die chinesischen Truppen flüchteten. Von S. M. Schiff „Zenta“ beteiligten sich 60 Mann an dem Kampfe. Bisher wurden keine Verluste dertelben gemeldet.

Vom 8. d. wird aus Cydtkühnen gemeldet: In Folge Benachrichtigung seitens der italienischen Polizei, daß weitere Attentate auf gekrönte Häupter von den Anarchisten beschlossen seien, werden alle als verdächtig bezeichneten Italiener von der hiesigen Polizei scharf beobachtet. Nach einer dieser Tage vorgenommenen unvorsichtigen Hausdurchsuchung wurden drei durch vorgefundene Schriftstücke arg compromittirte Individuen, unter diesen zwei Künstler eines hiesigen Gartenlocales, verhaftet.

Am 8. d. wurde im englischen Oberhause die Thronrede verlesen, worauf das Parlament vertagt wurde.

Die „Daily Mail“ melden aus Shanghai, daß außer zwei Mitgliedern des Tungli-Yamen noch fünf höhere Beamte hingerichtet wurden, und zwar nach einer seit 1725 außer Übung stehenden Methode, indem dieselben an den Leenden in zwei Stücke gehauen wurden. Auch die Beförderung von Hongkong und Ranking, sowie Cheng sollen zum Tode verurtheilt sein.

Das Leichenbegängniß.

Rom, 8. August. Der Trauerzug mit der Leiche des Königs Humbert ging um 4 Uhr Nachmittags nach Rom ab und wurde vom Herzog von Aosta und vom Herzog von Turin, dem Prinzen Victor Napoleon, dem Herzog von Porto, den Präsidenten des Senats und der Kammer, dem Justiz-, Kriegs- und Ackerbauminister begleitet. Eine große Menschenmenge ließ entböhrt den Trauerzug passieren und veranstaltete so eine Kumbgebung des Schmerzes und der Trauer. Die ganze Stadt war mit Trauerfahnen geschmückt. Der Herzog von Aosta beauftragte den Bürgermeister, der Bevölkerung im Namen der königlichen Familie den Dank auszusprechen.

Mailand, 8. August. Der Zug mit der Leiche des Königs Humbert passirte hier um 4 1/2 Uhr und wurde am Bahnhofe vom Präfecten, den Mitgliedern der Provinzial- und Communalbehörden und anderen Notabilitäten empfangen. In der Umgebung des Bahnhofes hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, welche beim Herannahen des Zuges das Haupt entböhrt. Die Truppen leisteten die Ehrenbezeugung. Unter allgemeiner Bewegung setzte der Zug die Fahrt fort.

Rom, 9. August. Die Leiche traf um halb 7 Uhr Früh auf dem Bahnhof ein. Der König, die italienischen und fremden Prinzen, die Gesandten, Diplomaten und die Spitzen der Behörden hatten sich eingefunden. Der Himmel war bewölkt. In allen Straßen, die der Leichenzug passirte, bildeten die Truppen Spalier. Eine ungeheure Menschenmenge durchfluthete die Straßen. Alle Geschäfte sind geschlossen. Um 7 Uhr hoben Unterofficiere unter allgemeiner tiefer Bewegung den Sarg vom Salonwagen und trugen ihn in die Trauerkapelle. Der erste

Melitta freute sich kindlich auf diese Zeit; Konrad hatte versprochen, mitzukommen, und sie machte sich tausend Pläne, wie sie ihre beiderseitige Erholungszeit nützen wollten, aber es kam anders, als sie gehofft und erwartet hatte.

Wenige Tage vor ihrer schon festgelegten Abreise kam Konrad zu ihr; sein Gesicht war bleich und seine Miene ernst und traurig. Melitta, welche ihm bei seinem Eintritt in das Zimmer freudig entgegengegrüßt war, blieb betroffen stehen.

„Konrad, was gibt's? Du bringst nichts Gutes, Onkel Oscar ist doch nicht krank? Hast Du Nachrichten vom Lindenhof?“

„Nein Melitta, hoffentlich sind dort Alle wohl. Es ist etwas Anderes.“

„O sprich, Konrad, sprich.“

Der junge Mann setzte sich und zog Melitta neben sich.

„Sei mein gutes kleines Mädchen und höre mich ruhig an. Aus meiner Ferienreise wird nichts; ich muß hier bleiben.“

„Du — Du kommst nicht mitkommen? Warum? Weßhalb? Du, das ist abscheulich von Dir, ich habe mich schon so sehr gefreut!“

„Höre mich ruhig an. Du weißt, daß der Präsident Wallrodt einen einzigen Sohn hat, einen armen, krüppelhaften Jungen, an welchem der Vater mit ganzer Seele hängt. Jahre hindurch war ich der Lehrer des Kranken, nächst seinem Vater bin ich dem Kinde stets das Liebste gewesen. Außer im vergangenen Jahre habe ich immer meine Ferien im Hause des Präsidenten zugebracht, theils aus Neigung zu dem Kinde, theils weil ich dem Präsidenten eine große Dankeschuld abzutragen habe. Du kennst das Unglück, welches der Vater meiner guten Mutter traf, Du weißt, daß sie selbst Alles hingab, um die Ehre seines Namens zu retten, nun es wäre ihr wohl kaum gelungen, wenn nicht der Präsident helfend eingeschritten wäre; ihm allein habe ich es zu danken, daß meine Mutter, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, so doch sorgenfrei leben konnte. Meine Dankbarkeit zu dem Präsidenten wird nur mit meinem Tode erlöschen, das habe ich gelobt und das will ich auch halten. Der Präsident ist ein alter, vielgeprüfter Mann; der Tod hat ihm rauch nacheinander eine heißgeliebte Frau und zwei blühende Kinder geraubt; das krüppelhafte Kind allein ist ihm zurückgeblieben. Nun ist der Knabe gefährlich erkrankt, die Ärzte geben wenig Hoffnung für sein Leben; soll ich den armen, alten Mann mit seinem Jammer allein lassen? Das kannst Du nicht verlangen, Melitta, und so wie ich Dich kenne, wirst Du es auch nicht.“

„Nein,“ flüsterte sie mit thränenstiefender Stimme, „bleibe hier, dann werde ich allein zu Onkel Oscar zurückkehren.“

„Du willst allein reisen? Nicht doch! Ich habe schon an Onkel Oscar geschrieben, er wird kommen, um Dich abzuholen.“

(Fortsetzung folgt.)

Hoscaplan nahm die erste Einsegnung vor, worauf sich der ungeheure Zug langsam in Bewegung setzte. Nach zahlreichen Deputationen folgten etwa 100 Priester und Mönche unter Führung des Pfarrers des Quirinals. Dann folgten die Regiments-Deputirten und schließlich kam der Sarg, auf der Lafette einer Kanone ruhend, gezogen von 6 Pferden und umgeben von Functionären der königlichen Kammer und dem ersten Adjutanten Humbert's zu Pferde mit dem Degen des Königs. Diese Gruppe wirkte in ihrer düsteren Einfachheit erschütternd. Viele weinten bei dem Anblick des Sarges. Zur Rechten und Linken des Sarges schritten die Minister, Deputirte und Senatoren. Hinter dem Sarge folgten die Ceremonienmeister mit der eisernen Krone, die Capläne des Königs, die Municipalität, das Domcapitel Monzas, der König und die fremden Fürstlichkeiten, das Schlachtroß des Königs, mit schwarzer Decke umhüllt. Den Zug beschloffen die Fahnen der Landwehr, getragen von einer Ehrenescorte. Ueberall wo der Zug vorbeikam, herrschte andächtiges Schweigen; alle Häupter waren entböhrt. Im Pantheon fand das Leichenbegängniß unter ergreifendem Ceremoniel statt.

Als der Sarg vor der Kirche anlangte, hoben ihn die acht Cuirassier-Unterofficiere von der Lafette und trugen ihn in die Kirche, wo ihn der Erzbischof von Genua, Monsignor Graf Reggio, in vollem Ornat, umgeben von dem Capitel des Tempels empfing. Der Sarg wurde sodann auf den Katafalk gehoben und auf ihn die eiserne Krone, der Helm und der Degen des Königs niedergelegt. Bei diesem Anblick ergriff alle Anwesenden tiefe Rührung. In Anbetracht des äußerst beschränkten Raumes hatten hier nur die Prinzen des königlichen Hauses, die fremden Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge, das diplomatische Corps, die Minister, die Mitglieder des Parlamentes, die Großofficiere des Staates, die Specialgeandten, die Würdenträger der Krone, die Vertreter der Armee und der Beamtenschaft und eine kleine Anzahl geladener Personen Aufstellung genommen.

Es wurde sodann die Einsegnung der Leiche in aller Einfachheit und ohne Musik nach dem bei allen Leichenbegängnissen üblichen Ceremoniel vorgenommen. Hierauf wurde eine Messe celebrirt, während welcher das große römische Orchester mit einem Chor von 180 Sängern unter Leitung Mascagni's Chorgesänge von Palestrina und anderen berühmten italienischen Musikern zur Ausführung brachte. Der künstlerische Vortrag machte bei allen Zuhörern tiefen Eindruck. Die Leichenfeier verlief in imposanter und ergreifender Weise.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. August.

(Municipales.) Für den 16. d., 10 Uhr Vormittags, ist eine außerordentliche General-Versammlung des Vertretungskörpers des Hermannstädter Comitates einberufen. Einziger Verhandlungsgegenstand derselben ist der Antrag auf Unterbreitung einer Adresse aus Anlaß des siebzehnten Geburtstages Seiner Majestät.

(Anläßlich des siebzehnten Geburtstages Seiner Majestät des Königs) hat Bischof Dr. Friedrich Müller in einem an sämtliche Bezirksbehörden und Pfarren gerichteten Rundschreiben die Anweisung erlassen, dieses besondern Umstandes bei der diesjährigen kirchlichen Feier in Ansprache (Predigt) und Gebet überall in entsprechender Weise zu gedenken.

(Josef von Szlavu f.) Staatssecretär Gromon, der Se. Majestät von dem Hincheiden des Kronthiers Josef v. Szlavu telegraphisch verständigte, erhielt aus Sicht das folgende Telegramm: „Se. I. apostolisch f. Majestät geruhen Ew. Excellenz zu beauftragen, den Hinterbliebenen des Kronthiers v. Szlavu allerhöchst dieselben aufrichtigste Theilnahme bekannt zu geben. G. d. C. Paar.“ — Bei der Leichenfeier wird die Regierung durch Staatssecretär Gromon vertreten sein.

(Verstaatlichung des Veterinärwesens.) Ackerbauminister Daranyi erließ an sämtliche Municipien einen Circularerlaß, in welchem er seine Absicht kundgibt, jedem städtischen Municipium als Veterinärbehörde I. Instanz einen staatlichen Thierarzt zuzuteilen, der auf dem ganzen Gebiete der betreffenden Stadt den Veterinärdienst zu versehen hat. Nur in besonderen Fällen, in welchem dies die Entwicklung der Stadt, das Interesse der Viehzucht oder die besondere Bedeutung des Viehhandels erfordert, würde er mehr als einen Thierarzt delegiren. Den Städten bleibt es unbenommen, auch eigene Thierärzte anzustellen. Der Minister fordert die Municipien auf, je früher einschlägige Anträge zu unterbreiten. Die beabsichtigte Maßregel soll Mitte des künftigen Jahres activirt werden.

(Uvisol) Am 25. August, 10 Uhr Vormittags, findet beim k. u. k. Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt eine schriftliche Oeffert-Verhandlung betreffend die Sicherstellung der Deckung des Bedarfs an Spitalswäsche und Pantoffeln statt. Die Rundmachung über den Umfang dieser Sicherstellung, sowie das Bedingnißhaft kann bei der k. u. k. Intendantz des 12. Corps, beim k. u. k. Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, dann bei den übrigen Militär-Sanitäts-Anstalten des Corpsbereiches eingesehen werden.

Von der k. u. k. Intendantz des 12. Corps.

(Wom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juli haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 140, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 46, in den Spitälern, Bepflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 321, Schüler und Schulkinder vom Lande 5, Kerkersträflinge und Arrestanten —; Gesamtsumme der Abmeldungen 274.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 56, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 7 männliche und 12 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Ferbergern, bestand aus 800 An- und 745 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 674; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3083.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 3687.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 4 Individuen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 12. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Pfarrer-Wahl.) Der Professor am hierortigen evang. Landeskirchen-Seminar Dr. Adolf Schullerus ist gestern zum Pfarrer der ev. Kirchengemeinde in Großhajn gewählt worden.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Samstag den 11. und Sonntag den 12. d. Vereinsfahrt zum „Curhaus auf der hohen Rinne“. Abfahrt I. Samstag 1 Uhr Nachmittags, II. Sonntag 3 Uhr Früh von der Jahrbahn.

(In der Habermann'schen großen Bierhalle) wird heute Abend die Abtundbanyaer Musikkapelle Samuel Groß spielen. Beginn 1/8 Uhr.

(In Mecker's Photoplasticum) in Habermann's Bierhalle auf der hierortigen Bretterpromenade ist Samstag den

11. und Sonntag den 12. d. Mts. zu sehen: Erinnerung an die Feldzüge 1859, 1870/71 und die Belagerung von Sacta 1848. — (Todesfall.) Gestorben ist: der Großindustrielle Emil Ritter v. Skoda, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, am 8. d. in Wien, im 61. Lebensjahre.

(Die Affaire des Székely-Udvarhelyer Bürgermeisters.) Der Verwaltungs-Ausschuß des Comitats Székely-Udvarhely befaßte sich am 8. d. Vormittags mit der Disciplinar-Angelegenheit des vom Amte suspendirten Bürgermeisters von Székely-Udvarhely Dr. Desider Gyarmathy. Das Rescript des Ministers des Innern, mit welchem die Suspendirung bestätigt wird, wurde ohne Bemerkung zur Kenntniß genommen. Das Rescript bemerkt, daß die Suspendirung schon deßhalb bestätigt werden mußte, weil Gyarmathy dem Geleße entgegen aus dem Pensionsfond an Privatpartien Darlehen gewährt hat. Der Ausschuß wies den Vicegupan Domokos an, in dieser Disciplinar-Angelegenheit schleunigst vorzugehen.

(Prüfung der Apothekerpractikanten.) Die Prüfungen der Apothekerpractikanten finden im Sinne der hierauf bezüglichen Verordnung Ende August und Anfangs September statt. Die Anmeldung zur Prüfung kann schriftlich oder mündlich erfolgen; die hiezu notwendigen Documente sind: Geburtszeugniß oder Matrikelauszug, Schulzeugniß, ein Auszug aus der von der Behörde geführten Practikantenliste und die auf die ordnungsgemäße Absolvirung der Practikanten bezüglichen Zeugnisse. Die letzteren Documente müssen außer der Unterschrift und dem Siegel des Chefs des Practikanten auch das Visum und das Siegel des Oerphysischen aufweisen. Präsident der Prüfungs-Commission ist Professor Dr. Béla Lengyel.

(Unglücksfall bei einer Jagd.) Dem „M. N.“ wird aus Tatrafüred berichtet: Der seit einigen Wochen mit seiner Familie hier weilende, in Wiener Sportfreisen bekannte Sigmond G. Fleisch ist einem verhängnißvollen Unfalle zum Opfer gefallen. Am 7. d. Abends begab sich Fleisch und sein Freund, der Reutrier Comitatsbeamte Füzeßjery, auf die Jagd nach Uj-Tatrafüred. Auf dem Wege dahin bückte sich Füzeßjery plötzlich, wobei sich sein Gewehr entlad. Die Ladung drang Fleisch in die Schläfe und der Unglückliche stürzte sofort tot zu Boden. Für die Gattin Fleisch's gibt sich im Curort das lebhafteste Mitgefühl kund.

(Die „arme Familie“.) Der Domherr Julius Rádeny veranstaltet — wie „Magyar Szó“ mittheilt — im ganzen Lande Sammlungen, angebl. zur Unterstützung einer sehr armen Familie. Diese sehr arme Familie, die der geistliche Herr noch nie genannt hat, ist nach dem genannten Blatt eigentlich die Volkspartei, die für agitatorische Zwecke viel Geld benötigt. Rádeny ist der Führer der Volkspartei im Bepriemer Comitath, der auch ein Volksparteiblatt subventionirt. Die Sammlungen sind sehr ergiebig; „M. Sz.“ beziffert sie auf viele Hunderttausend Gulden. Die Hälfte der im Bepriemer Comitath einlangenden Briefe sind an Rádeny abbestirt, jeder derselben enthält acht Kronen in Briefmarken. Es wird von der citirten Quelle darauf aufmerksam gemacht, daß Gesammungen ohne vorhergehende ministerielle Erlaubniß verboten seien, daß aber von dem hochwürdigen Herrn dieses Verbot nicht berücksichtigt wird.

(Ein abgewiesener Menschenfreund.) Ein Budapester Einwohner, der offenbar im polizeilichen Meldungsamte als gewerbsmäßiger Menschenfreund in Evidenz geführt wird, hat dem Minister des Innern ein eigenartiges Project unterbreitet. Er macht sich anheischig, nach einem besonderen System das Beamtenelend aus der Welt zu schaffen und die materielle Lage sämtlicher Beamten gratis zu reguliren. Das Wesen dieser beglückenden Entdeckung wird in dem Geleße nicht näher bezeichnet, doch erklärt der Projectant, jedem Beamten, der sich an ihn wendet, sein System unentgeltlich mitzutheilen. Ungleich den meisten Projectanten verzichtet er auf jede materielle Entlohnung und erbittet sich blos die moralische Unterstützung seitens der Regierung. In einem am 8. d. an die Budapester Stadtbehörde herabgelangten Rescript erklärt nun der Leiter des Ministeriums des Innern, er sei nicht gewillt, die angebotene moralische Unterstützung zu gewähren.

(Morde.) Der Richter der Gemeinde Kizdia des Temeser Comitats, Alexius Petrovics, wurde am 6. d., als er eben in der Wohnstube mit seiner Familie das Abendbrot verzehrte, durch einen Flintenschuß, welcher von der Straße abgefeuert wurde, auf der Stelle getödtet. Man vermutet, daß ein Nach-act vorliege. — Aus Arad wird unter dem 7. d. berichtet: Zigeuner fanden heute in einem Canal den von Dolchstichen zerstückten Leichnam einer Frau. Die Polizei constatirte, daß hier ein Mord vorliege. Die ermordete Frau ist die 60-jährige Witwe Franz Jemniczky. Des Mordes beinichtig ist Frau Georg Bumusz, eine von ihrem Gatten geschiedene Frau. Man nimmt an, daß sie aus Rache gehandelt, weil die Witwe Jemniczky es nicht zugab, daß ihr Sohn Frau Bumusz — seine bisherige Geliebte — eheliche. Die Bumusz hat die alte Jemniczky gestern mit einem schweren Eisenstück erschlagen und dem Leichnam sodann mehrere Messerstiche zugefügt. Um den Verdacht von der Thäterin abzulenken, warf ihr Bruder, der Schneidergehilfe Karl Szikra, den Leichnam in's Wasser. Frau Bumusz hat unter der Last der vorhandenen Beweise das blutige Verbrechen eingestanden.

(Brände.) In Kalocsa wüthete jüngst eine verheerende Feuersbrunst, durch welche 23 Häuser eingeeäschert wurden. — Aus Arad wird gemeldet: Am 6. d. brach in einer Stallung des Mezö-hegveser Staatsgeleßes ein Brand aus, dem das Stallgebäude und 54 Ochsen zum Opfer fielen.

(Aus Raab und Fern.) In Raabau geht jetzt — so weiß „R. B.“ zu melden — von Mund zu Mund die Kunde von dem großen Glück, welches der dortigen Deßlerin Tereze Somogyi durch eine unerwartete Erbschaft zulehlet. Die Besitzerin der Herrschaften Kovaacz und Lovaszpatona im Bepriemer Comitath, Gräfin Jona Somogyi verwitwete Gräfin Wallez, ist nämlich ohne Hinterlassung von Erben verstorben, und nachdem die gräfliche Familie Somogyi ausgestorben ist, fallen diese Güter, welche einen Werth von vielen Millionen Kronen repräsentiren, auf die Seitenverwandten zurück. Frau Tereze Somogyi, welche ihre berechtigten Ansprüche nachzuweisen vermag, hat nun bereits Schritte unternommen, um ihren Antheil an dem werthvollen Nachlasse zu erwirken, doch hat auch die Hollojer Familie Somogyi auf denselben Anspruch. — Aus Risfolcz, 6. d. wird geschrieben: Vorige Woche fanden Passanten im Bobonyer Walde in einem Graben die Leiche eines anscheinend 55 bis 60 Jahre alten, anständig gekleideten Mannes. Man brachte ihn in's Spital, doch konnte seine Identität nicht festgestelt werden. Da sich Niemand meldete, bestattete man ihn nach katholischen Ritus. Der Sarg war bereits im Friedhofe, als der dortige Jambler S. Weßler daselbst erwichen und vorgab, sein Schwager sei seit einigen Tagen abgänglich, er möchte die Leiche oder deren Photographie besichtigen. Die Bitte konnte ihm nicht gewährt werden, denn der Sarg war geschlossen und eine Photographie wurde nicht angefertigt. Weßler anerkante trotzdem die Leiche nach den Kleidern, welche mit dem Buchstaben „S.“ gemarkt waren, als die seines Schwagers. Bald hierauf kam auch Herrmann Stern, ein Bruder des Verstorbenen, athemlos in den Friedhof gelaufen und erkannte ebenfalls die Leiche als die seines Bruders. Man brachte die Leiche in's jüdische Spital, wo sie nach jüdischem Ritus beerdigt wurde. Ignaz Stern wollte zu seinen Verwandten nach Rimahombat gehen und fiel wahrscheinlich unterwegs in den Graben. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. — Im Leipziger Vorort Lausich haben Criminalbeamte eine geheime Versammlung

von Anarchisten festgestellt, der Anarchist, der Betreffende Correspondent.

(Einer dieser Tage) Dieser ringt vor: Vor et viel von der Soborsiner Eltern gehord Deimel die Prader jungen nach Gyula, konnte ahnen, erloschen war abhieltete, wo Diese Zukunnd daß sie sofort schrieb sie an daß sie mit liebe Sie in und als Vater Als der Gatte das Haus ver verständigt, dort mit tödtlich sich auch und von den Aerzt sei, das Leben wurde die Da in Torzja Maschinenhaus Borräthen von Maschinenhaus begünstigt Der Schaden verüchert. — am 7. d. Graben mit Schädel todt Thäter: die drückte Pferd Handwerke von durch Messer Karfanter Lan in den Leib, mehr zurück, Postmeister Betrage von vom 8. d. ge Wiener Zucker und der Caffee zwischen 20 in Ausflig in's jede Nachricht meister von M entündete. Die Hundert Meier Unwetter über regnete und Touristen zwei aus Belmont Das Kreisgerichte ihren Geliebten den Mann der hatte der Schul verhängte Todes Erfolg ergriffe Begrundungsg dieses Doppelm zu rechnen ist für die Hinricht Gönny erst 24 vom Moabitern halten. — In wurde von bis wurden jedoch gegenstände zu

(Kun Wagner und Proceß verloren Hans Gregor führung auch b In üblicher genommen, die wurde als Dre also keine Med verlagten Herr erlas. Sie m fällig abgewielet Söhne in Man Genehmigung b aufführung des hat im Jahre i die Aufführung haben die Erbe dahin corrigirt, behalten haben. ein zusammenhan anzusehen ist. Das Urtheil ent des Begriffes wird, daß die Dramen ist, son die Scenerie“ ite sich mit dem Er für sie sehr

(Den stets wachsende die ihm von S zugung erfreut (Verlag von Frei eine Zeitschrift in Kindergerberde, Jugendschriften, als Gratsbeilag von practischen

(Kun Wagner und Proceß verloren Hans Gregor führung auch b In üblicher genommen, die wurde als Dre also keine Med verlagten Herr erlas. Sie m fällig abgewielet Söhne in Man Genehmigung b aufführung des hat im Jahre i die Aufführung haben die Erbe dahin corrigirt, behalten haben. ein zusammenhan anzusehen ist. Das Urtheil ent des Begriffes wird, daß die Dramen ist, son die Scenerie“ ite sich mit dem Er für sie sehr

(Den stets wachsende die ihm von S zugung erfreut (Verlag von Frei eine Zeitschrift in Kindergerberde, Jugendschriften, als Gratsbeilag von practischen

(Kun Wagner und Proceß verloren Hans Gregor führung auch b In üblicher genommen, die wurde als Dre also keine Med verlagten Herr erlas. Sie m fällig abgewielet Söhne in Man Genehmigung b aufführung des hat im Jahre i die Aufführung haben die Erbe dahin corrigirt, behalten haben. ein zusammenhan anzusehen ist. Das Urtheil ent des Begriffes wird, daß die Dramen ist, son die Scenerie“ ite sich mit dem Er für sie sehr

(Den stets wachsende die ihm von S zugung erfreut (Verlag von Frei eine Zeitschrift in Kindergerberde, Jugendschriften, als Gratsbeilag von practischen

(Den stets wachsende die ihm von S zugung erfreut (Verlag von Frei eine Zeitschrift in Kindergerberde, Jugendschriften, als Gratsbeilag von practischen

